

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 5

Artikel: Zehn Jahre kirchliche Filmkritik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

ZEHN JAHRE KIRCHLICHE FILMKRITIK

FH. Die Interfilm konnte kürzlich ihr zehnjähriges Bestehen feiern. Vom Augenblick ihrer Gründung an war es möglich, laufend Einblick in die protestantische Filmkritik in Europa zu erhalten, auch eines unter ihnen vielen Verdiensten. Es gehört ja zu den wesentlichen Aufgaben kirchlicher Filmarbeit, Stellung zu den laufenden Filmen zu nehmen, sie zu wägen und das Ergebnis möglichst weit zu verbreiten, wozu eigene Zeitungen unentbehrlich sind. Wer diese in den verschiedensten Ländern regelmässig verfolgt, kann im Ganzen trotz der sehr verschiedenen Voraussetzungen, kulturellen und sprachlichen Unterschiede eine bemerkenswerte und erfreuliche Uebereinstimmung feststellen. Filme, bei denen die Meinung unvereinbar auseinanderging, sind wohl vorgekommen, aber nur als sehr seltene Ausnahmen. Wir wollen uns hier aber nicht mit den Einzelheiten befassen, sondern untersuchen, ob sich aus den Erfahrungen nicht einige Erkenntnisse von allgemeiner Bedeutung herauskristallisieren lassen. Dabei ist selbstverständlich die Frage nach ihrer Wirksamkeit von grossem Interesse. Nicht ihrer Wirksamkeit nach innen, unter dem eigenen Kirchenvolk, denn hier ist sie längst als unentbehrlich anerkannt, wie sich aus zahlreichen Reaktionen ergibt, darunter auch vielen negativen. Sondern ihrer Wirksamkeit nach aussen. Lässt sich hier ein Einfluss feststellen, auf die Filmhersteller, das grosse Publikum? Und welches sind allenfalls die Voraussetzungen, um einen solchen zu erreichen?

Was die Filmproduktion anbetrifft, so stand sie auch der kirchlichen Filmkritik zu Beginn oft feindlich gegenüber. Wir erinnern uns an Zeiten vor dem Krieg, wo fast keine Woche ohne heftige Angriffe von dieser Seite verging. Sie führte sich damals noch ungefrochten auf einem Monopol-Thron; das Fernsehen war noch nicht sichtbar. Und außerdem führte sich die Produktion gegenüber den Herstellern anderer Industrieprodukte benachteiligt, denn niemand dachte daran, Schuhe oder Stoffe oder Automobile usw. systematisch in regelmässigen Zeitungspalten zu kritisieren. Sie wollte lange nicht einsehen, dass hier ein Unterschied besteht, der Unterschied zwischen einem Handelsprodukt mit festem Preis und etwas, das ein Kunstwerk sein sollte, dessen Wert immer wieder diskutiert wird, das auch als schlecht abgelehnt werden kann, dass es nicht einmal den Preis eines Kinostuhls wert ist, selbst wenn es ungezählte Millionen gekostet hat. In den letzten Jahrzehnten ist den Produzenten allerdings der Sachverhalt klarer geworden, und sie sind ihrerseits daran gegangen, die Filmkritik, auch die kirchliche, nach Möglichkeit zu beeinflussen. Heute herrscht eine gewisse Zusammenarbeit, manchmal auch eine Art kratzbürtiger Freundschaft zwischen beiden.

Darf man rückblickend sagen, die Filmkritik habe einen Einfluss auf die Produktion ausgeübt? Dafür gibt es jedenfalls keinen Maßstab, und wenn er auch kaum ganz Null gewesen sein mag, so sollte man sich kirchlicherseits doch keinesfalls auf ihn verlassen. Es ist möglich, bei diesem oder jenem Film einmal beratend mitzuwirken, aber sehr selten. Am wenigsten ist dies bei echten Künstlern der Fall, die ihre sehr genauen Vorstellungen von dem haben, was sie schaffen wollen, und sich, etwa Fellini, Visconti usw. bestimmt nicht hineinreden lassen. Echte schöpferische Tätigkeit bleibt in allen Sparten, von der Malerei bis zum Radio, letzten Endes ein Mysterium, den schöpferischen Künstlern selber nicht verständlich, worauf gerade heute, wo immer von Film- und Radioschulung die Rede ist, nachdrücklich hingewiesen werden muss. Kritik kann für sie unter Umständen eine Nadel sein, sich zu verbessern, aber sie ist vielleicht auch ein Hindernis für sie - niemand kann das wissen.

Dazu hat sich in der Praxis noch etwas anderes gezeigt. Film ist notwendigerweise immer Team-Werk, von sehr verschiedenen Berufsleuten hergestellt. Eine Kritik übt deshalb einen verschiedenen Einfluss auf die einzelnen Mitarbeiter aus; der Cameramann wird sie nicht gleich empfinden wie der Held der Titelrolle oder der Regisseur. Eine Kritik, die auf das gesamte Team sich auswirkt, dürfte schwer zu schreiben sein. Die Erfahrung zeigt vielmehr, dass jeder das Angenehme einer Kritik gerne aufnimmt und den Tadel auf die Andern abwälzt. Selbst wenn die Produzenten mit einem Film am Schluss selbst nicht zufrieden sind, ziehen sie nicht Kritiker bei, sondern Spezialisten eines Fachs, Leute vom Bau, Drehbuchverfasser, Regisseure, Techniker, um Änderungen zu erzielen. Die Leute von der Feder scheinen ihnen nicht kompetent genug, obwohl mehr als ein hervorragender Regisseur zuerst Filmkritiker war, zum Beispiel Fellini.

Glücklicherweise hat die Erfahrung erwiesen, dass der Fall beim Publikum anders liegt. Zwar liest ein sehr grosser Teil des selben überhaupt keine Filmkritiken, oder wenn er es tut, hält er sich nicht daran, oder tut sogar das Gegenteil. Ein prominenter katholischer Filmkritiker hat uns einmal erklärt, er hüte sich, Filmen, in denen er seine Leute nicht sehen wolle, eine allzu schlechte Note zu erteilen. Tue er das, verurteile er sie scharf, so laufe bestimmt ein grosser Teil hin. (Immerhin ein Beweis, dass die Kritiken doch gelesen werden). Zu beachten ist auch, dass es zahlreiche Orte gibt,

in denen nur ein einziges Kino existiert. Der Filminteressierte hat dann überhaupt keine Wahlmöglichkeit. Es gibt auch zum Beispiel Filmstars, die von der Kritik totgeschwiegen werden, wie etwa die Bardot, die aber trotzdem in jedem ihrer Filme einen grossen Zulauf hat. Die ernsthafte Kritik richtet bei einem beträchtlichen Teil des Publikums wenig aus.

Doch von einem andern Teil - sicherlich einer Minorität - wird die Kritik sehr genau verfolgt, oft so genau, dass sie selber wieder Gegenstand der Kritik wird. Zugegeben, sie benötigt zur Einflussnahme mehr Zeit, als ihre Urheber ursprünglich annahmen. So grosse Filme wie "Umberto D" oder "Die Fahrraddiebe" waren finanzielle Misserfolge, während "Spartacus" und "Theresens Grab" überlaufen wurden. Aber sachte änderte sich mit den Jahren das Bild. Es zeigte sich, dass "Umberto D" oder die "Fahrraddiebe" immer etwa wieder auf den Spielplänen erscheinen konnten, dass es für sie in bestimmten Abständen immer ein Publikum gab, während die andern längst vergessen sind. Auch die kulturellen Organisationen spielten sie, und sie erschienen ständig in der Filmliteratur; kein ernsthaftes Filmhandbuch konnte und kann sie bis heute übersehen. Auf die Dauer haben nicht die Verleiher gesiegt, sondern die Kritiker. Es sind Filme, die zum Ruhm der ganzen Filmwelt Entscheidendes beitragen, wovon gerade auch die Filmwirtschaft Nutzen zieht. Es ist also die Kritik, die allein die Frage beantworten kann: welche Filme bleiben? Wenn vielleicht nur eine kleine Minderheit einen neuen Film begrüßt, sodass er finanziell ein Misserfolg ist, so wird diese Minderheit doch zur Mehrheit von morgen, angeführt von einer hochstehenden Kritik, die ihrer Sache sicher ist. Hier hat diese sich bewährt und hier hat sie jeden Tag neu eine wesentliche Aufgabe zu erfüllen.

Allerdings, eine Voraussetzung dafür hat die Praxis als unabdingbar erwiesen: Kriterium für die Bewertung darf nur die Frage nach der Qualität sein. Wir haben in der letzten Nummer an dieser Stelle gegenüber deutschen Ausserungen, die andere Richtlinien heranzogen, Stellung genommen und kommen darauf nicht mehr zurück. Ergänzend sei nur darauf hingewiesen, dass der Kirche mit einer bloss informatorischen Kritik nicht gedient ist. Blosse Katalogisierung mit Inhaltsangabe, vielleicht noch mit dem Beiwort "Gut", "ausgezeichnet" oder "passabel" sind keine Auseinandersetzungen, wie sie selbstständig denkende Menschen nötig haben. Vor allem sind sie auch keine Hilfe, weil die Begründungen für die Stellungnahme unsichtbar bleiben. Es kann und darf ja nie die Aufgabe der kirchlichen Kritik sein, dem Einzelnen die Mühe, sich ein eigenes Urteil zu bilden, abzunehmen, sondern sie hat jene Gesichtspunkte hervorzuheben, die ihr für die Stellungnahmen wichtig erscheinen.

Aus dem gleichen Grunde sind für sie auch die verschiedenen Spielarten einer bloss feuilletonistischen Kritik unannehmbar, sei sie humoristisch oder extrem literarisch. Hier werden oft jene Eigenschaften eines Films hervorgehoben, die eine brillante Gelegenheit bieten, den Geist des Kritikers leuchten zu lassen. Der Film wird zum blossen Vorwand für die Demonstration von Gehirnakrobatik, oft nicht einmal bewusst. Auch diese und andere exzentrische Formen der Filmkritik nützen uns wenig, sie belasten und verwirren mehr als dass sie helfen.

Entscheidend, und das wird heute mehr als früher anerkannt, ist die Unabhängigkeit des Kritikers. Er muss frei, ohne zarte Rücksichtnahmen irgendwelcher Art, auch nicht auf seine eigene Zeitung, einen Film werten können. Wenn er anfängt, den Leuten nach dem Munde zu reden, ist er verloren, auch wenn es nur geschieht, "um des lieben Friedens willen", eine Gefahr, die kirchlichen Filmkritikern besonders droht. Natürlich wird sein Urteil immer subjektiv gefärbt sein, aber wenn es aus echter Verantwortung geboren ist, so hat die Erfahrung gezeigt, dass es, auf lange Sicht gesehen, erstaunliche Bestätigung findet. Dass darüber ein halbes Jahrzehnt vergehen kann, soll ihn nicht irre machen, denn er ist jener Typus unter den Kritikern, der am allerwenigsten für den blossen Tag zu schaffen hat. Er muss sich bemühen, für immer die Spreu vom Weizen verantwortlich zu scheiden, wobei zur Verantwortung auch Sachkenntnis und Begabung gehören. Die vergangenen Jahre haben bewiesen, dass es solchen Kritikern nie bange zu werden braucht, und dass sie an zahlreichen Einzelheiten bald spüren, welche Hilfe sie für Viele sind.

Bildschirm und Lautsprecher

- Im Rahmen der deutsch-französischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Radios haben die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten und die ORTF in Paris einen Austausch von jungen Radiojournalisten vereinbart. Allerdings werden vorläufig nur je zwei in Paris resp. Deutschland stationiert. (KiRu 4/1966)